



Applaus im Bürgerhaus: Valerie Bast und Hendrik Massute vom „Theater an der List“ in Hannover haben die Gnarrenburger Schülerinnen und Schüler mit der Aufführung des Stücks „Sophie Scholl - Die letzten Tage“ tief beeindruckt. Fotos: Schmidt

Inmitten des Nazi-Grauens

Oste-Hamme-Schule: „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ im Gnarrenburger Bürgerhaus

VON THOMAS SCHMIDT

Gnarrenburg. Als „Jana aus Kassel“ erlangte 2020 eine junge Frau zweifelhafte Berühmtheit, weil sie sich geschichtsvergessen bei einer Demo mit Sophie Scholl identifizierte und „im Widerstand“ gegen Corona-Maßnahmen währte. Warum dieser Vergleich eine unerträgliche Verhöhnung der Opfer des NS-Regimes ist, wissen Schüler der Oste-Hamme-Schule Gnarrenburg spätestens nach einem Theatererlebnis im Bürgerhaus.

Magdalena Grube, Didaktische Leiterin der Oste-Hamme-Schule (OHS), hatte das Gastspiel in Kooperation mit dem Bremerförder Verein „Tandem - Soziale Teilhabe gestalten“ für insgesamt vier Klassen des neunten und zehnten Jahrganges organisiert.

Auf Grundlage des Drehbuchs für den Film „Die Weiße Rose - die letzten Tage der Sophie Scholl“ von Fred Breinersdorfer hat der Regisseur Jens Heuwinkel das dunkle Kapitel aus der deutschen Geschichte für eine eindringlich verdichtete Theaterfassung eingerichtet. Eine Inszenierung der leisen Töne in



Die Inszenierung inmitten der Schülerinnen und Schüler macht die Aufführung zu einem besonders eindringlichen Erlebnis.

mitten der Schülerinnen und Schüler der Oste-Hamme-Schule und nicht zuletzt das intensive Spiel der Schauspielerin Valerie Bast und des Schauspielers Hendrik Massute machten die Aufführung in der vergangenen Woche im Bürgerhaus zu einem eindringlichen Erlebnis, das Verstand und Herz des jungen Publikums gleichermaßen berührte.

Die 21-jährige Studentin Sophie Scholl wurde als Mitglied der Widerstandsgruppe 1943 von nationalsozialistischen Richtern zum Tode verurteilt und mit einer Guillotine ermordet. Die Theaterfassung konzentriert sich auf die Verhörsituation in der Münchner Gestapo-Zentrale im Wittelsbacher Palais in der Brienner Straße: Valerie Bast spielt Sophie Scholl als wache und kluge, ebenso mutige wie verletzte junge Frau an, die noch im Angesicht des Todes

dafür kämpft, ihre Freunde in der Widerstandsgruppe nicht zu verraten, auch wenn sie von ihr Gegenüber, sie im Verhör immer wieder zu manipulieren und in eine Falle zu locken versucht: Schauspieler Hendrik Massute spielt den Leiter des Verhörs, Kriminalobersekretär Robert Mohr, mit der kalten Präzision eines kleinen Rädchens in einem mörderischen System, das unaufhaltsam ein junges Leben und letztlich eine ganze Welt in den Abgrund führt. Zwischen den Zeilen erzählt die Rolle des Mohr auch die Geschichte eines Aufsteigers, der sich vom Schneider-Lehrling ins Zentrum des nationalsozialistischen Machtapparates hochgedient hat und jetzt den Vertretern einer vermeintlich, privilegierten Gruppe Studenten aus bürgerlichen Kreisen gegenübersteht.

Die auf Verhörprotokollen, Flugblättern und anderen Doku-

menten basierende Inszenierung arbeitet theaterwirksam heraus, wie die Nazi-Ideologie Begriffe wie „Freiheit“, „Geist“, „Ehre“ und „Gesetz“ zunächst gekapert und systematisch pervertiert hat. Das Publikum erlebt eine junge Frau, die sich nur ihrem Gewissen verpflichtet fühlt und hellsichtig ihren Kompass für Humanität und Recht auch in einer antidemokratischen und rundum tyrannischen Welt nicht verloren hat, auch wenn sie diese Haltung mit ihrem jungen Leben bezahlen muss: Ein schwerer, aber wichtiger Stoff für ein junges Publikum, dem die Inszenierung auch nur schwer erträgliches Kopfkino zumutet, etwa wenn Hendrik Massute die Wirkung einer Guillotine beschreibt. Momente der Reflexion und des stillen Nachdenkens über das Gesehene und die unfassbaren Nazi-Greuel ermöglicht die Inszenierung immer dann, wenn Valerie Bast zur Violine greift oder Sophies Hoffnungen auf ein freies, humanes Deutschland formuliert.

Nach der Aufführung gab es kräftigen Applaus für das Schauspiel-Duo, das beide Rollen höchst glaubhaft verkörpert hat und die Gewissheit, dass aus beiden Jahrgängen im Publikum keine „Jana aus Gnarrenburg“ hervorgehen wird.